

# Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins  
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

## Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich.  
\* Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh \*

## Schriftleitung und Vorstand:

Berlin S<sup>4</sup> Luisenufer 1  
Fernruf: Moritzplatz 3725

## Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtnerei-Fachblatt“ durch die Post 3.-Mk. unter Streifband 3,50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtnerei-Fachblatt“ vierteljährl. durch die Post 1.-Mk. unter Streifband 1,30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtnerei-Fachblatt“

Die Militäradresse von jedem neu einrückenden Kollegen muß sofort gemeldet werden. Jedes Mitglied, das einberufen ist, muß seine Zeitung regelmäßig ins Feld oder in die Garnison nachgesandt bekommen. Alle Militärkollegen werden ersucht, eine etwaige Adressänderung sofort mitzuteilen, damit die Zeitungs-Zustellung keine Störung erfährt.

## Auf der Jagd nach Lehrlingen.

Die Gärtnerei ist in allen ihren Zweigen — mit einziger Ausnahme der Gemüse-gärtnerei — durch den Krieg in eine bedrängte Lage geraten. Die Arbeitstätigkeit in Landschafts- und in selbständigen Privatgärtnereibetrieben ist zumeist eingeschränkt; hierdurch sowie durch den weiteren Umstand, daß auch sonst der Verbrauch an Blumen, Zierpflanzen und anderen kunst- und ziergärtnerischen Erzeugnissen zurückgegangen ist, haben wiederum die Anzuchtbetriebe gelitten mit Einschluß der Baumschulgärtnerei.

Trotzdem besteht keine eigentliche Arbeitslosigkeit, wie wir schon mehrmals mitteilen konnten. Im Gegenteil hat sich gegenwärtig ein sehr fühlbarer Mangel an gelerntem Personal herausgebildet, der noch stärker hervortreten wird, je mehr wir in das Frühjahr hineinkommen. Und der auch verhältnismäßig stärker ist, als er in früheren Jahren um diese Zeit regelmäßig war; das heißt: gelerntes Personal hatten wir sonst auch im Frühjahr noch immer genug, aber sonst war doch auch schon damals in dieser Zeit stets ein Mangel an Arbeitspersonal.\*

Es ist eine altbekannte Eigenart unseres Berufs, daß seine gelernten Arbeitskräfte sich in viel größerem Verhältnis aus den jüngeren Lebensaltersklassen zusammensetzen, als das in anderen Berufen im allgemeinen der Fall ist. Dieser Umstand hat es nun mit sich gebracht, daß die Gärtnerei von der Einberufung ihres gelernten Personals zum Kriegsdienste mehr betroffen wird, als es die meisten anderen Berufe werden; hat weiter bewirkt, daß, trotz der größeren Einschränkung der Arbeitstätigkeit in den meisten Berufszweigen, eben dieser Mangel an Arbeitskräften hervortritt. Es ist also eine Lage, die in der Kriegslage begründet ist und die mit Beendigung des Krieges wieder beseitigt sein wird.

Immerhin: Für die gewerbsmäßige Lehrlingszucht liegt auch hierin ein gewisser Anreiz, die Jagd nach Lehrlingen dieses Jahr verstärkt aufzunehmen. Wohlgerneht: für die gewerbsmäßige Lehrlingszucht, für solche Lehrlingshalter, die Lehrlinge in erster und letzter Linie nur um ihres eigenen, persönlichen Vorteils willen als billige Arbeitskräfte halten.

Recht angenehm berührt es da, daß die Verbände der Gärtnereiu nternehmer bisher keinen Anlaß gegeben haben, Klage zu führen, sie nutzten diese außerordentliche Lage dazu aus, nun mit größerem Nachdruck die Lehrlings-Werbetrommel zu rühren. Einzelne Unternehmer aber machen eine recht unruhmswerte Ausnahme; zu ihnen gehört und ist an erster Stelle zu nennen der Baumschulenu nternehmer Paul Hauber in Tolkewitz bei Dresden. Wir finden nämlich im Dresdener Anzeiger vom 18. Februar folgenden Artikel:

„Über den Gärtnerberuf. Der Vorsitzende vom Verband Königreich Sachsen des Bundes der Baumschulenbesitzer Deutschlands, Paul Hauber (Dresden-Tolkewitz), sendet uns folgende Zuschrift: Mit dem Verlassen

\*) Zur Erläuterung. Die Nachfrage nach gelerntem Personal übersteigt allerdings schon seit Jahren das Angebot. Aber das beweist noch keinen wirklichen Mangel. Es ist eine alte Gewohnheit, auch für solche Arbeiten gelerntes Personal zu verlangen, die ganz gut von ungelerten ausgeführt werden können: nicht bloß in der Landschaftsgärtnerei, sondern auch in allen übrigen Berufszweigen, besonders in Großbetrieben und Großkulturen. Es wäre Sache der in Frage kommenden Betriebsunternehmer, ihre Betriebe so einzurichten, die Arbeiten so zu organisieren, daß ihnen dieser „Mangel“ keine Ungelegenheiten bereitet.

der Schule stellt sich der heranwachsenden Jugend die Frage entgegen, welchen Beruf sie auf ihrem zukünftigen Lebensweg ergreifen will. Zur Erlernung eines Handwerkes ist der Lehrling in den weitaus meisten Fällen gezwungen, in die Fabrik zu gehen, dagegen bietet der Beruf des Gärtners eine Tätigkeit in frischer Luft bei stets wechselnder, immer interessanter Arbeit. Vielfach herrscht die Ansicht, daß das Handwerk des höheren Verdienstes wegen dem Gärtnerberufe vorzuziehen sei. Dem ist aber nicht so. In den letzten Jahren ist die Gärtnerei außerordentlich emporgeblüht, überall haben sich Sonderbetriebe gebildet, die tüchtige Kräfte gebrauchen können und entsprechend bezahlen. Besonders unsere Baumschulen bilden noch ein weites Feld der Betätigung. Wer deshalb Lust und Liebe zu Gottes freier Natur hat, sollte diesen Beruf ergreifen, er wird dort eine größere Befriedigung in seiner Arbeit finden, als wenn er sein Leben lang in den mehr oder weniger ungesunden Fabrikräumen festgeschmiedet ist. Gesundheit und Zufriedenheit sind zwei köstliche Güter im Leben. Beide gewährt die Gärtnerei in hohem Maße, denn auch die Bezahlung des Gärtners bewegt sich heute auf einer solchen Höhe, daß sie hinter den anderen Berufen nicht mehr zurücksteht. Wegen der steten Beschäftigung in freier Natur unter Blumen und Grün wird sich mancher entschließen, diesen Beruf zu ergreifen. Freilich, Lust und Liebe gehören unbedingt zu diesem Beruf, dessen Vielseitigkeit ein umfangreiches Wissen und Können erfordert. Ähnlich wie in der Landwirtschaft werden auch die Gärtnereien und Baumschulenbetriebe immer größer, und es sind auch hier die Zeiten vorbei, wo der Lehrling im Hause des Lehrherrn Unterkommen, Beköstigung und Familienanschluß fand. Die jungen Leute müssen deshalb heute ebenso wie in anderen Berufen bei Verwandten oder auswärts Wohnung nehmen und erhalten für ihre Arbeitsleistung entsprechende Lohnentschädigung. Dadurch ist auch eine genau geregelte Arbeitszeit zustandekommen. Der Gärtner kann sich getrost mit jedem anderen Handwerker und Facharbeiter messen und sich auf gleiche Stufe mit ihm stellen.“

Ausgerechnet Herr Paul Hauber hat diese Leimrute ausgelegt. Derselbe Mann, über dessen Betrieb, was die Bezahlung der Arbeitskräfte angeht, noch immer die lebhaftesten Beschwerden erhoben worden sind! Da den in dieser Gärtnerei tätigen Gehilfen das Recht, sich gewerkschaftlich zu vereinigen, stets verkümmert worden ist, haben dort schon wiederholt wilde Streiks stattgefunden. Für den „hohen Lohn“, von dem Herr Hauber spricht, zeugt die Tatsache, daß er selbst seinen Gehilfen früher die Stunde von 24 Pfg. an gezahlt hat und den anderen wenig mehr, während er ungelernete Arbeiter nicht unter 25 Pfg. bekam. Seit dem Kriege aber ist dieser Lohn noch um den fünften Teil gestürzt worden, und es hat seither auch keine Erhöhung wieder stattgefunden. Obendrein wurde die Zahl der Gehilfen von 50 auf nur 5 verringert. Und die Zahl der Lehrlinge ist seither von 17 auf 25 vermehrt worden, (wozu noch weitere 7 Lehrlinge in der Zweigniederlassung in Tetschen a. E. kommen!) (Die Zahl der Obergärtner wurde nach Ausbruch des Krieges von 12 auf 6 herabgesetzt und deren Gehalt bis um die Hälfte gekürzt, ebenso das der Kontoristen.) Dem Vorstände des Bundes deutscher Baumschulenbesitzer hat Herr Paul Hauber übrigens mitgeteilt, die Kriegslohnkürzungen seien mit freiwilliger Zustimmung

der Beteiligten erfolgt, während, wie wir von sicheren Gewährleuten wissen, es sich dabei um ein ganz bestimmtes Entweder-Oder gehandelt hat: Einverständnis damit oder Entlassung.

Ausgerechnet dieser Unternehmer fühlt sich berufen, einen solchen Lehrlingsfang-Artikel loszulassen. Man ist berechtigt anzunehmen, daß der Artikel sogar im besonderen darum geschrieben worden ist, um dadurch den eigenen Lehrlingsfang-Anzeigen dieses Betriebsunternehmers in den Dresdener Zeitungen mehr Erfolg zu verschaffen. Es ist das dieselbe Methode, die im Warenhandel gewisse Großhändler anwenden, wenn sie im Anzeigenteil Waren anbieten und dann die betreffenden Zeitungen ersuchen, um bessere Erfolge zu erzielen, im redaktionellen Teil noch einen besonderen, empfehlenden Aufsatz abdruckten. Daß Herr Hauber auch seine Eigenschaft als „Vorsitzender vom Verbands Königreich Sachsen des Bundes der Baumschulenbesitzer Deutschlands“ anführt, diese gar vorweg anführen läßt, macht den ganzen Fall noch erschwerend. Wir können übrigens nicht glauben, daß das mit Zustimmung des Bundes der Baumschulenbesitzer geschieht, sondern meinen, daß es sich dabei um einen Mißbrauch des Bundes-Namens handelt. Der Bund deutscher Baumschulenbesitzer kann diese Haubersche Methode unmöglich billigen, wie er ja auch seine Kriegslohnpolitik nicht gebilligt hat. Es wäre aber zu wünschen, daß der Bund der Baumschulenbesitzer Herrn Hauber auch dieses deutlich zu verstehen gäbe.

Wie wir schon sagten, berührt es angenehm, daß die Gärtnereiunternehmerverbände die außerordentlichen Verhältnisse des Krieges bisher nicht zu einem moralisch verwerflichen Lehrlingsfang ausgenützt haben. Es wäre aber weiterhin auch wünschenswert, daß man den Schädlingen des Berufs, die diese Zeit zu unläuterer Maßnahmen und Bestrebungen für eigene Vorteile auszunützen suchen, mit aller Schärfe auf die Finger klopft.

Der Krieg wird vorübergehen, und damit werden auch die Gärtnergehilfen, soweit sie nicht ihr Leben oder sonst ihre Erwerbsfähigkeit verloren haben, wieder zu ihrem Beruf zurückkehren. Damit aber im wesentlichen auch der frühere Zustand in der Zahl gelernter Arbeitskräfte. Es wäre ein Unfug und noch Verwerflicheres, wollte man durch Mehreinstellung von Lehrlingen, denen, die das Vaterland mit ihrem Blut und ihrer Gesundheit verteidigt haben, die Rückkehr zum Berufe erschweren oder zum Teil unmöglich machen.

## Krieg und Gärtnerei.

IX.\*) Ein Kriegsmerkblatt für gemüsebauende Kunst- und Ziergärtner.

Die Vereinigung selbständiger Gärtner Württembergs hat zwei Kriegsmerkblätter über Gemüsebau herausgegeben. Das eine ist für Kunst- und Ziergärtner aus der Erwägung heraus geschrieben, daß diese auf dem Gebiete des Gemüsebaues gewöhnlich doch Laien sind. Das andere ist ebenfalls für diese mit bestimmt, ist aber so bearbeitet, daß auch dem Nichtgärtner damit ein kleiner Wegweiser an die Hand gegeben wird. Das zuerst bezeichnete geben wir hier, mit Zustimmung des V. s. G. W., im Wortlaut wieder, es lautet:

**Folgen des Krieges.** Der Krieg dauert länger, als zu Beginn angenommen wurde; deshalb ist erforderlich, Anzuchten in den Gärtnereien entsprechend einzurichten. In Betrieben, wo der Inhaber oder seitherige Betriebsleiter zur Fahne einberufen ist, wird in der Regel von der Anzucht empfindlicher, viel Pflege erfordernder Pflanzen abzusehen und der Betrieb durch weniger Arbeit erfordernden Gemüsebau aufrecht zu erhalten sein.

**Geschäftsaussichten.** Absatz für Topfpflanzen, insbesondere auch für Fensterschmuck wird zurückgehen; Badeplätze und Luftkurorte werden besonders leiden. In der Landschaftsgärtnerei müssen Gartenbesitzer veranlaßt werden, die Gärten nach Möglichkeit wie vor dem Krieg unterhalten zu lassen.

**Vaterländische Pflicht für die Gärtnerei.** Für die fehlende Getreideeinfuhr ist, soweit die Möglichkeit vorhanden, in allen Betrieben für die Volksernährung durch vermehrten Gemüseanbau zu sorgen. Das Durchhalten auf wirtschaftlichem Gebiet ist ebenso wichtig als der Sieg mit den Waffen.

**Welches Land eignet sich für Gemüsebau?** Nur gut vorbereitetes, der Einwirkung genügenden Sonnenlichtes zugängliches Land; die öfters von Tageszeiten gemachten Vorschläge, auf jedem leeren Stück Land, auf jedem leeren Bauplatz Gemüse zu ziehen, sind verfehlt. Auf solchen Grundstücken sind oft nicht die Kosten des Saatguts zu ernten, geschweige denn der Arbeitslohn. Dagegen särtten sich in zahlreichen Weinbergen unbebaute Flächen finden, welche sich zum Anbau von anspruchsloseren Gemüsepflanzen, z. B. Kartoffeln — Bohnen — Zwiebel — Tomaten gut eignen.

**Vorbereitung des Gemüselandes.** So zeitig wie möglich, wenn nicht schon geschehen sofort, daß der Boden noch durchfriert; außerdem werden zum Frühjahr durch die vielen Einberufungen gelernter Arbeitskräfte sehr gesucht sein. Es empfiehlt sich daher, beizeiten ungelernete Arbeitskräfte, insbe-

\*) Vergl. Jahrg. 1914 Nr. 37, 38, 45, 47; 1915 Nr. 2, 3, 5, 7.

sondere auch weibliche, welche in den Fabriken weniger Arbeit finden, heranzuziehen und, wo Gefangenenlager sind, den Versuch zu machen, Gefangene zur Arbeit heranzuziehen. An verschiedenen Plätzen hat sich dies sehr gut bewährt.

**Düngung.** Künstlicher Dünger ist teuer geworden und teilweise schwer, oder wie z. B. Chilisalpeter überhaupt nicht zu beschaffen; deshalb sollte der Düngung mit Latrine oder Kuhjauche ein größeres Augenmerk geschenkt werden. Bei reiner Latrinedüngung ist ein Zusatz von 40prozentigem Kalisalz erforderlich. Die Düngung mit Latrine sollte schon vor der Anpflanzung geschehen.

**Ersatz für Pferdedünger.** Wo solcher fehlt, ist Wollstaub zur Erwärmung der Frühbeete zu verwenden, in größeren Städten, wo Gelegenheit vorhanden, Straßenkehricht und Kehrreichteimerabfuhr.

**Welche Gemüse sollen angebaut werden?** Insbesondere solche, welche wenig Arbeit erfordern, trotzdem reichen Ertrag geben und guten Absatz finden. — Früh- und Spätkartoffeln, Erbsen, Busch- und Stangenbohnen, letztere nicht nur zum Grünverbrauch, sondern auch zur Körnergewinnung, da Hülsenfrüchte vom Ausland nicht zu beziehen sind. — Gelbe Rüben, Kohlrabi, Wirsing, Weiß- und Blaukraut, Blumen- und Rosenkohl, Gurken, Tomaten, Sellerie, Lauch, Rettich, **Zwiebel, Salat usw.**

**Saatgutbeschaffung.** Nicht bei Hausierern. Auch sehe man nicht auf auffallende farbige Abbildungen. Nicht das Neue ist immer das Beste. Man kaufe für die betreffende Gegend erprobte gute Sorten bei leistungsfähigen Firmen. Nur durch bestes Saatgut gute Ernte. Frühzeitig und nicht zu viel bestellen. Bei der Aussaat Samen sparen, nicht zu dicht säen und nicht zu stark bedecken. Vor der Aussaat den Samen auf Keimfähigkeit prüfen durch Keimprobe.

**Zeit der Aussaat.** Siehe das besondere Merkblatt hierüber.

**Unkrautbekämpfung.** Dieser muß ein Hauptaugenmerk geschenkt werden. Unkraut zieht Nährstoffe aus dem Boden und vermindert den Ertrag und die Qualität.

**Vermehrter Verbrauch von Gemüse.** Auf die Vorteile und den hohen Nährwert der Gemüsekost muß bei jeder Gelegenheit, im besonderen auch durch Zeitungsabhandlungen hingewiesen werden, damit sich der Verbrauch auch nach dem Krieg noch weiter steigert.

**Wo ist vermehrter Bedarf an Gemüse?** An Plätzen, wo Kriegskrankenhäuser, Gefangenenlager, Kasernen, Kinderküchen, Volksspeiseanstalten, Dauergemüsefabriken usw. sind.

**Einfuhr von Gemüse vom Ausland.** Es ist fraglich, ob nicht durch Ausfuerverbote in Holland und Italien die Gemüseeinfuhr von dort ausgeschlossen wird.

**Preis der Gemüse.** Für Dauergemüse jedenfalls lohnend, Preissturz wohl nur vorübergehend bei Salat.

**Genossenschaftl. Verkauf und Versand von Gemüse.** Dieser ist mit allen Mitteln anzustreben, dazu erforderlich wenige Sorten, große Mengen einer Sorte, gute gleichmäßige Sortierung, handliche Packung. Zur rascheren und billigeren Beförderung sind geeignete Schritte bei der zuständigen Stelle eingeleitet.

**Auskunftserteilung.** Die Geschäftsstelle der Vereinigung in Stuttgart, Seestr. 110, ist zu schriftlicher Auskunft jeder Art gerne bereit.

## Die Gewerkschaften Deutschlands während der Kriegszeit.

Der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Genosse Legien, schildert in einer für das Ausland bestimmten Korrespondenz die Gesamtlage unserer Gewerkschaften während des Krieges. Auch unsere Leser werden gern von dem Versuche Kenntnis nehmen, die Auslandspreise auf dem gewerkschaftlichen Gebiete Deutschlands zu unterrichten; wir bringen deshalb den Artikel zum Abdruck.

Wie die Arbeiterorganisationen in allen Ländern, so wurden auch die Gewerkschaften Deutschlands von dem furchtbaren Unglück des Weltkrieges völlig überrascht. In den letzten Tagen vor Kriegsausbruch veranstalteten die organisierten Arbeiter Deutschlands noch große Kundgebungen für die Erhaltung des Friedens. Ihr Einfluß war nicht stark genug, um die Arbeiterklasse und die Nationen vor dem schrecklichen Weltbrand, dessen Zeugen wir seit fast sechs Monaten sind, zu bewahren. Andere Faktoren trafen die Entscheidung. Die Arbeiterschaft stand vor einer vollendeten Tatsache. Als der Deutsche Reichstag am 4. August 1914 zusammentrat, waren die Kriegsheere an den Grenzen bereits aufeinandergerast.

Die Befürchtung, daß mit der Erklärung des Kriegszustandes die Arbeiterorganisationen aufgelöst, ihre Presse und die Versammlungen verboten werden würden, erfüllte sich erfreulicherweise nicht. Die Gewerkschaften hatten ihrerseits in einer Konferenz am 2. August 1914 Vorsorge für einen solchen Fall getro-

fen. Das Gegenteil von dem, was zu erwarten stand, trat ein, und gegenwärtig ist wohl kaum mehr zu befürchten, daß eine Störung der gewerkschaftlichen Organisationsarbeit eintreten könnte.

Nicht, daß die Gewerkschaften ihre Anschauungen und Tendenzen geändert hätten. Sie sind ihren Grundsätzen treu geblieben; sie haben auch während der Kriegszeit sich den gleichen Aufgaben gewidmet, die sie während der Zeit des Friedens unter den Nationen zu erfüllen suchten. Sicherung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse, Hilfeleistung für die in Not befindlichen Mitglieder.

Eine Entscheidung in allgemein politischen Fragen steht den Gewerkschaften in Deutschland nicht zu. Diese ist von der sozialdemokratischen Partei zu treffen, der, wie bekannt, der größte Teil der Gewerkschaftsmitglieder angehört. Eine Stellungnahme seitens der gewerkschaftlichen Organisationen zu der Frage der Bewilligung der Kriegskredite und der von der überwiegenden Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages während der Kriegszeit verfolgten Taktik hat nicht stattgefunden. Die Gewerkschaftspressen kann selbstverständlich diese Dinge nicht stillschweigend übergehen. Von einer kaum in Betracht kommenden Ausnahme abgesehen, billigt die Gewerkschaftspressen Deutschlands das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion in der Frage der Kriegskredite. Hierbei läßt sich die Presse der Gewerkschaften von dem Gedanken leiten, daß an der Tatsache des Weltkrieges nichts zu ändern ist. Obgleich wir international sind und es bleiben werden, trotz allem, was sich in den letzten Monaten ereignet hat, so ist eine leistungsfähige internationale Organisation nur möglich, wenn die nationalen Organisationen stark und kräftig entwickelt sind. Die Entwicklungsmöglichkeit hierfür zu schaffen, kann nicht Aufgabe anderer Nationen sein, sondern sie ist nur durch die Arbeiterklasse des eigenen Landes zu erreichen. Eine Niederlage Deutschlands in dem gegenwärtigen Völkerringen würde diese Entwicklungsmöglichkeit stark herabmindern, deswegen muß die Arbeiterklasse in Deutschland eine solche Niederlage zu verhindern suchen.

Das Recht, welches die organisierten Arbeiter Deutschlands für sich in Anspruch nehmen, gestehen sie selbstverständlich auch den Arbeitern aller andern Länder zu. Wenn die Gewerkschaftspressen in Deutschland sich gegen Handlungen und Äußerungen der Gewerkschaften und der Arbeiterpresse in andern Ländern gewandt hat, so nur dann, wenn diese entweder darauf hinausgingen, als wäre die deutsche Arbeiterklasse seit Ausbruch des Krieges der tiefsten Barbarei verfallen, oder wenn der Wunsch und Wille zum Ausbruch kam, Deutschland so niederzuwerfen, daß sein Handel und sein Wirtschaftsleben völlig vernichtet wird. Ein auch nur annähernd ähnlicher Gedanke ist in der Arbeiterpresse Deutschlands gegenüber einer andern Nation nicht vertreten worden. Schlimm genug, daß unsere Arbeitsgenossen sich mit der Waffe in der Hand im Felde gegenüberstehen müssen, furchtbar der Gedanke, daß viele, die ihr bestes eingesetzt haben, um die Arbeiterklasse international zu vereinigen, auf den Schlachtfeldern verbluten. An diesem Verhängnis sollten wir uns genügen lassen. Darüber hinausgehend den Schein zu erwecken, als müßte ein unauslöschlicher Haß die Nationen dauernd trennen, kann nicht zum Guten führen. Wir werden nach dem Kriege genau so aufeinander angewiesen sein, wie wir es früher waren. Dieser Gedankengang kommt in den Artikeln der Gewerkschaftsblätter, die sich mit der Stellung der Arbeiterschaft zum Kriege beschäftigen, zum Ausdruck.

In den Gewerkschaften selbst wird diese Auffassung geteilt, denn zu irgendwelchen Auseinandersetzungen über die Frage ist es nicht gekommen. Unsere Organisationen sehen ihre erste Aufgabe in der Hilfeleistung in der Not, die unvermeidlich infolge des Krieges bei weiten Schichten der Arbeiterbevölkerung eintreten mußte. Glücklicherweise ist nicht eingetreten, was von vielen Vertretern der Gewerkschaften befürchtet wurde. Das Wirtschaftsleben Deutschlands ist nicht zusammengebrochen. Sein Zusammenbruch hätte folgerichtig auch eine völlige Desorganisation der gewerkschaftlichen Organisationen gebracht. Die Arbeiter der Exportindustrie sind in den ersten Kriegswochen schwer betroffen worden. Eine bange Furcht veranlaßte die meisten Unternehmer, die Betriebe zu schließen. Die Gewerkschaften in diesen Industriezweigen standen vor der Gefahr, durch die Unterstützung der Arbeitslosen in kurzer Zeit vollständig bankrott zu werden. Sie, und gleichzeitig die meisten andern Gewerkschaften, sahen sich genötigt, einen Teil der statutarischen Unterstützungseinrichtungen aufzuheben und die ganze Finanzkraft für die Unterstützung der Arbeitslosen einzusetzen. Um diese möglichst lange ausdehnen zu können, wurden die Unterstützungssätze bei vielen Organisationen vermindert. Andere wieder gewährten den Frauen der Mitglieder, die zum Kriegsdienst eingezogen wurden, eine Unterstützung, obgleich diese, wie leicht erklärlich, nach dem Statut nicht vorgesehen war. Die am härtesten betroffenen Gewerkschaften erhielten während einiger Wochen von der Gesamtheit der Organisationen eine Beihilfe, so daß sie ihre Tätigkeit fortsetzen konnten. Die Ausgaben,

welche die Gewerkschaften für Unterstützungen während der Kriegszeit hatten, will ich hier nicht angeben, um nicht den Schein zu erwecken, als sollten die hohen Summen nach außen hin wirken. Wer die Zahlen kennen lernen will, findet sie in der Gewerkschaftspressen Deutschlands in den Berichten über den Stand der Organisationen.

In verhältnismäßig kurzer Zeit begann das Wirtschaftsleben Deutschlands sich wieder zu heben und dementsprechend die Arbeitslosigkeit sich zu verringern. Die erschreckend hohe Arbeitslosigkeit der Gewerkschaftsmitglieder in den ersten Kriegswochen ging erheblich zurück. Anfang September waren 21,2, am 31. Oktober 1914 nur 10,7 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos. Nach der amtlichen Statistik waren im November 1914 in den Gewerkschaften 8,3 Prozent Arbeitslose. Eine neue Erhebung von Gewerkschaftsseite ist erst Ende Januar erfolgt. Allerdings ist bei Beurteilung dieser Zahlen zu berücksichtigen, daß bis zum 31. Oktober 1914 insgesamt 661 005 Gewerkschaftsmitglieder zum Kriegsdienst eingezogen waren. Mittlerweile hat sich die Zahl noch wesentlich erhöht. Konnte von den Mitgliedern der Gewerkschaften somit während der Kriegszeit die schlimmste Not ferngehalten werden, so sah es bei den Unorganisierten recht traurig aus. Dem fortgesetzten Drängen der Gewerkschaften ist es zu danken, daß auch für diese durch viele Gemeinden Fürsorge getroffen worden ist. Was vor noch nicht langer Zeit in Deutschland als völlig unmöglich galt, hat sich in wenigen Wochen als leicht durchführbar erwiesen. Auch andere soziale Maßnahmen, die jahrelang von den Gewerkschaften vergeblich gefordert wurden, sind getroffen worden. Zu ihrer Durchführung sind die Gewerkschaften von der Regierung herangezogen worden, und sie haben bereitwilligst ihre Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Vor wenigen Monaten noch wurden unsere Organisationen von den Unternehmern und seitens der Regierung als ein Fremdkörper im Wirtschaftsleben angesehen und behandelt. Heute weiß man den Wert dieser Vereinigungen zu schätzen.

Allerdings, wir hätten sehnlichst gewünscht, daß diese Anerkennung aus andern Ursachen erfolgt wäre, als es jetzt geschehen. Gekommen wäre sie trotz aller Widerstände. Die ungeheuren Opfer an Menschenleben und Kulturgütern lassen nur schwer eine Genugtuung, viel weniger noch Freude an dem sozialen Fortschritt, der sich in Deutschland vollzogen hat, aufkommen.

Berlin, Ende Januar 1915.

C. Legien.

## Eine Konferenz von Vertretern der Verbandsvorstände

fand am 8. und 9. Februar in Berlin statt. Sie nahm zunächst den Bericht der Generalkommission entgegen. In Sachen der wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges wurden die mit den verschiedenen zuständigen Stellen geführten Verhandlungen und getanen Schritte gebilligt, im besonderen auch die Beteiligung an den vom preußischen Ministerium des Innern veranstalteten Lehrkursen über Volksernährung, und der Generalkommission anheimgegeben, auf Abstellung verschiedener Mängel, die beim ersten dieser Kurse zutage traten, bei der Regierung hinzuwirken.

Im besonderen beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage der gesetzlichen Neuorganisation der Arbeitsvermittlung, für deren weitere Beratung auf den 10. Februar eine Konferenz einberufen war, zu der auch die übrigen Gewerkschaftsgruppen sowie sozialpolitische Organisationen, Arbeitsnachweisverbände und zuständige amtliche Stellen zur Beteiligung eingeladen worden sind. Die Verhandlungen der Vorständekonferenz ergaben das allseitige Einverständnis der Gewerkschaften mit dem geplanten Vorgehen, eine gesetzliche oder bundesrätliche einheitliche Regelung der Arbeitsvermittlung noch während des Krieges herbeizuführen, um die kommunale Arbeitslosenfürsorge wirksam durchführen zu können und dem mit Beendigung des Krieges zu erwartenden kolossalen Andrang von Arbeitskräften gewachsen zu sein. Die von einer beratenden Kommission aufgestellten Leitsätze, die die allgemeinen Voraussetzungen für eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung und die grundlegenden Auffassungen der Gewerkschaften darlegen sollen, wurden mit geringen Abänderungen angenommen. Sodann nahm die Konferenz zu der Frage der Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Fürsorge für die Kriegsinvaliden Stellung. In einem eingehenden Referat wurde über die auf diesem Gebiete seitens verschiedener Kreise geleisteten Vorarbeiten Aufschluß gegeben und auf die große Bedeutung dieser Frage für die Gewerkschaften hingewiesen. Auch hier stimmte die Konferenz der Beteiligung der Gewerkschaften an dieser Fürsorge zu und beauftragte die Generalkommission, in diesem Sinne bei der Reichsregierung, die neuerdings die Leitung dieser Fürsorge in die Hand genommen hat, tätig zu sein.

Hinsichtlich der neuerlichen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts, welches die von den Gewerkschaften an deren

Mitglieder gezahlte Krankenunterstützung auf die Leistungen der Krankenkassen anzurechnen entschieden hat, wurde die Generalkommission ersucht, auf eine anderweitige gesetzliche Regelung der Rechtslage hinzuwirken. Im Falle des Nichterfolges dieser Bemühungen werden die Gewerkschaften zu einer Neuregelung ihrer Satzungen Stellung nehmen.

Durch den Beschluß der Vorstände-Konferenz vom 17. August 1914, wonach während des Krieges Überschreibungen von Mitgliedern aus einer der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaft in die andere nicht stattfinden dürfen, haben sich Meinungsverschiedenheiten bei einigen Verbänden wegen der vor Kriegsausbruch geltenden Verträge und Beschlüsse ergeben. Im besonderen bestanden solche zwischen den Verbänden der Hutmacher und der Bauarbeiter wegen der alljährlich im Winter in Strohhutfabriken beschäftigten Bauarbeiter, die früher regelmäßig in den Hutarbeiterverband übertraten. Die Konferenz war der Auffassung, daß das Übertrittsverbot während des Krieges generell gelten solle und nicht aufgehoben werden könne; doch wurde dem Vorstand des Bauarbeiterverbandes empfohlen, im Falle der Hutarbeiter die frühere Vereinbarung zu berücksichtigen. Die übrigen Verhandlungen betrafen innere Angelegenheiten.

Die erwähnte Arbeitsvermittlungskonferenz hat am 10. Februar stattgefunden und gelangte zu befriedigenden Ergebnissen.

## Rundschau

Georg Christmann †.

Als im August des verhängnisvollen Jahres 1914 man viele Freunde und Kollegen hinaus in den Weltkrieg ziehen sah, hegte man die Hoffnung: möchten sie doch alle gesund und wohl erhalten in die Heimat zurückkehren. Schon in den ersten Wochen konnte man gar manche Namen früh gefallener Helden lesen. Auch in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft hält der Tod seine reiche Ernte. Tief bewegt las ich den Namen: Georg Christmann. Unauslöschliche Erinnerungen wurden bei mir wachgerufen. Im Jahre 1913 erst A.-B.-C.-Schütze der modernen Arbeiterbewegung, war es Kollege Christmann, welcher uns auf die ersten Zeiten des kämpfenden Proletariats in lehrreichen Worten aufmerksam machte. Und nun ruht er als Held in kühler Erde. Durch seinen Eifer, seine Gewissenhaftigkeit und seinen Gerechtigkeitsinn schätzten wir ihn als ein Vorbild ersten Ranges. Am schwersten trifft der Verlust die Ortsverwaltung Weimar, wo Christmann eine segensreiche Arbeit geleistet hat. Seine allzeitige Hilfsbereitschaft bekundete sich auch darin, daß er, wie in voriger Nummer berichtet worden ist, noch aus dem Felde einen erheblichen Geldbetrag für unsern Kriegsfonds gesandt hat. Im großen Weltkriege hat er sich als Held das Eisenerz Kreuz erworben. Ruhm und Ehre ihm auch als Gewerkschafter!

R. Bergmann, z. Zt. Herne i. W.

## Bekanntmachungen

### Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein

Hauptverwaltung: Berlin S. 42, Luisenufer 1 — Fernruf: Moritzplatz, 3725 — Vorsitzender: Jos. Busch. — Postcheckkonto Nr. 10301, Albert Lehmann, Berlin.

Diese Woche ist der 9. Wochenbeitrag fällig.

### Hauptverwaltung

Warnung. Meldet sich ein Mitglied mit dem Buch Ernst Pasenow, Nr. 71 973, so ist der betreffende anzuhalten. Koll. Pasenow arbeitet in Elberfeld. Mitgliedsbuch und Arbeitsbuch sind ihm gestohlen worden.

Meldet sich ein Kollege Leonhard Gilles zur Aufnahme, so ist dessen Aufnahme abzulehnen.

### 21. Quittung über Beiträge zum Kriegs-Nollonds.

Ortsverwaltung Berlin, Bezirk Spandau, Liste 148: 3,10 Mk.; Ortsverwaltung Flensburg, Liste 303: 6,45 Mk.; Personal des Hofgarten Leutstetten bei Starnberg auf Liste 324: 11,50 Mk.; Ortsverwaltung Magdeburg, Zinsen: 3,50 Mk.

Zusammen: 24,55 Mk.

Bisher quittiert: 3150,24 Mk.

Gesamtbetrag: 3174,79 Mk.

## Gedenktafel für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

Johannes Schönwald, geb. 4. 9. 1886, eingetr. 26. 3. 1905, Mitglied in Berlin-Lichtenberg, fiel im Osten.

Friedrich Droste, geb. 10. 6. 1889, Mitglied seit 1. 5. 1907 in Bremen, fiel am 28. Oktober. Am Weihnachtsabend erst wurde er aufgefunden und beerdigt.

Martin Frenkel, geb. 28. 3. 1890 in Hohenscheide, Mitglied seit 19. 3. 1913, wurde am 9. September bei Chalons schwer verwundet, geriet in französische Gefangenschaft und starb am 14. Okt. in Toulouse.

Bußmann, geb. in Althagen b. Meppen, Mitglied in Essen, fiel am 20. Januar.

Hugo Saretzki, Mitglied in Danzig, fiel am 4. Januar vor Warschau.

EHRE IHREM ANDENKEN!

## Büchertisch

„Baut Gemüse! Baut Früh- und Spätkartoffeln!“ Keine Mahnung wird gegenwärtig häufiger und eindringlicher erhoben, als diese. Die Gärtner werden dann von allen Seiten um Ratschläge angegangen, wie man dabei am zweckdienlichsten verfährt. Denn wer wäre wohl mehr berufen, hier Ratgeber zu sein, als die Gärtner? „Berufen?“ — „manchmal ist damit eine eigne Sache. Seien wir aufrichtig: Von den Kunst- und Ziergärtnern verstehen davon nur recht wenige soviel, daß man von ihnen sich zuverlässig belehren lassen kann; sie bedürfen darin für die Regel sogar noch selbst der Belehrung: Ihre ganze sonstige Beschäftigung ist ja auch sehr wenig, oft fast gar nicht dazu angelegt, sich in diesen Fragen Kenntnisse und Wissen anzueignen. Aber viele, viele Gärtnergehilfen werden dieses Jahr vor die Notwendigkeit gestellt, sich praktisch mit Gemüse- und Kartoffelbau zu beschäftigen. Ihnen muß daran gelegen sein, sich das notwendige Wissen nun schnell anzueignen. Und sie können es auch, wenn sie wollen. Niemand kann das so schnell wie sie. Ein Gärtner wird sich auf allen Gebieten seines Berufes, auch auf denjenigen schnell zu rechtfinden, wo er sonst noch niemals tätig war: wenn er die einschlägigen Fachbücher zurate zieht. Wenige Blicke in ein solches Buch, und ein ganz kurzes Ueberlegen. Und er weiß, was er zu tun hat; er kann dann sogar andere darüber sofort belehren.“

Allen Kollegen, die also berufen sein sollten, in diesem Jahre entweder selbst Gemüse zu bauen oder Laien Rat zu erteilen, empfehlen wir, sich zu diesem Zwecke die folgenden genannten Bücher anzuschaffen, und zwar in folgender Reihenfolge, aber Nr. 2 nicht für sich allein sondern mit Nr. 1 oder mit Nr. 3 zusammen. Nr. 5 ist nur für Gemüsebau im großen.

1. v. Uslar, „Der Gemüsebau“, 5. Auflage, geb., Preis 2,50 Mk., Porto 20 Pfg.

2. Enkelmann, „Der neue Frühgartenbau“, 3. Auflage, broschiert 1,20 Mk., kartoniert 2 Mk., Porto 10 Pfg.

3. Lucas, „Anleitung zum Gemüsebau“, 5. Auflage, gebunden, Preis 2 Mk., Porto 20 Pfg.

4. Böttner, „Die Frühtreiberei der Gemüse“, broschiert Preis 2 Mk., Porto 10 Pfg.

5. Heinrich, Oberrgärtner, „Der Feldgemüsebau“, 72 Seiten, Preis 40 Pfg., Porto 10 Pfg.

(Bestellungen wolle man richten an: Andreas Voß, Vossianthus-Verlag, Berlin W. 57, Potsdamerstr. 64. Betrag ist im voraus mit einzusenden, oder er wird durch Nachnahme erhoben).

In Gemüse- u. Obstbau erfahren.

### Gärtner gesucht

bei freier Station, 500 Mk. Gehalt pro Jahr und ca. 150 Mk. Pantiemen.

Zeugnisse  
Bottendorferhof bei Vilbel  
(Frankfurt a. M.), R. Wittmer.

### Besserer Gutsgärtner

per sofort gesucht. Bewerber müssen bereits in Parkpflege, Obstbau und Gemüsebau erfolgreich gearbeitet haben. Offerten nebst Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter N. 365 an Haasenstein & Vogler A.-G., Halle-S.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

## Kunstformen der Natur.

100 Foliotafeln in Farbendruck und Abzug mit beschreibendem Text von Prof. Dr. Ernst Haeckel. In 2 eleganten Sammelkästen 37,50 Mark. In einen Leinenband gebunden 35 Mark

## Kunstformen der Natur.

Kleine Ausgabe. Unter Mitarbeit des Bibliographischen Instituts bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Haeckel. 22 farbige und 8 schwarze Bildertafeln mit Kunstformen der anorganischen und der organischen Natur nebst erläuterndem Text. In eleganter Leinenmappe 6 Mark

Illustrierte Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung